

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 2

Artikel: Vom alten Bauen : Bürgerhaus in der Schweiz, Zürich
Autor: Bernoulli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ERLENBACH / MARIAHALDE

Aus »Das Bürgerhaus der Schweiz«, Band XVIII, Kanton Zürich, II

VOM ALTEN BAUEN

Als XVIII. Band des grossen Werkes »Das Bürgerhaus in der Schweiz« ist nun der zweite Teil des Kantons Zürich herausgekommen, die Landschaft Zürich und die Stadt Winterthur umfassend. Den Text verfasste Professor Dr. Konrad Escher; die grosse Arbeit der Massaufnahmen, der zeichnerischen Wiedergabe und der Auswahl alter Bilder ist von Mitgliedern der herausgebenden Körperschaft, des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, geleistet worden.

Mit diesem neuen Band über »Altes Bauen« ist das »Bürgerhaus« in den Bereich des Strudels geraten, der sich um das »Neue Bauen« gebildet. Mit ganz andern Gefühlen begrüsst man heute einen neuen Band als vordem, da er noch als unmittelbares Vorbild, zumindest als willkommene Anregung gegolten. Eine kleine Bewegung nur, und unser »Bürgerhaus« wird als falsch gestellter Wegweiser, als Feind der jungen Zeit bezeichnet, als Ballast.

Das »Bürgerhaus« gleitet ruhig an den ziehenden Wirbeln vorbei und findet seinen eigenen Weg: Text und Bilder befehligen sich einer treuen, sachlichen Wiedergabe alter Kulturgüter, ohne die leiseste Andeutung vorbildlichen Wesens oder von Mustergültigkeit. —

Wir finden in der Einleitung eine Skizze der politischen

und wirtschaftlichen Zustände, unter denen die besprochenen Bauten entstanden.

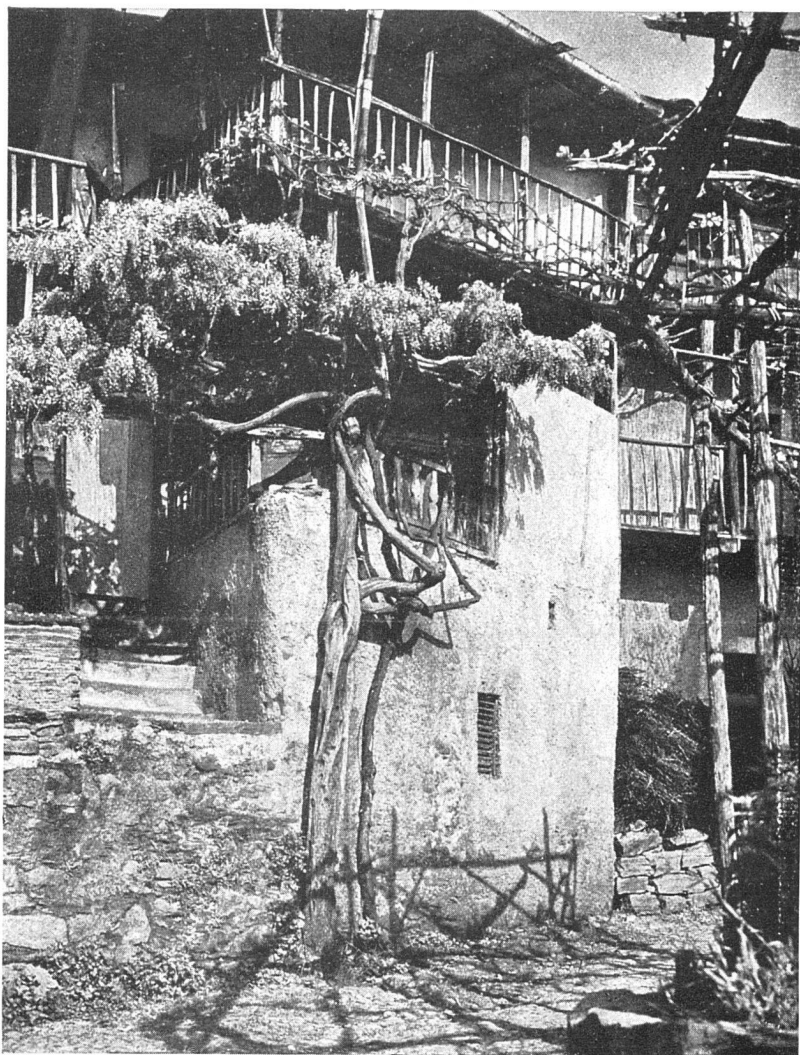
In fünf ausführlichen Kapiteln sind die verschiedenen Kategorien der Bauten behandelt und ihre Ausstattung. Schlecht kommt dabei das Konstruktive weg, das vielfach nicht einmal richtig bezeichnet ist, was der herausgebenden Kommission hätte auffallen müssen. Daran anschliessend folgt die »Topographie«, die sorgfältige Einzelbesprechung der Ortschaften und ihrer Baugeschichte.

In 78 Tafeln sind die Abbildungen gruppiert: Ortsgrundrisse, Gebäudeaufnahmen, Aufnahmen von Details, Wiedergabe alter Ansichten und photographischer Reproduktionen. Die Klippe der Verschiedenartigkeit in Massstab und Reproduktionstechnik ist geschickt umschifft worden durch Zusammenfassen der Strichklischees einerseits und der Photos andererseits. Wertvoll ist die Beigabe von alten Ansichten und namentlich von Ortsplänen — einzig für Winterthur möchte man die Wiedergabe eines schöneren Stadtplans wünschen.

Die Massaufnahmen sind mustergültig durchgeführt und deren Zusammenstellung — wohl mit das Schwierigste — ist von grosser Klarheit.

Im ganzen: die sachliche und präzise Darstellung wird dem Stoff vollkommen gerecht und bringt dessen vielfältige Schönheit aufs beste ans Licht.

B.



TESSINERHAUS

Primitives handwerkliches Bauen (Bruchstein und Holz) / Die Form ist klar aus der technischen Notwendigkeit entstanden / Phot. A. Steiner, St. Moritz

VOM NEUEN BAUEN INDUSTRIALISIERUNG DES BAUENS

Aus den Wegleitungen des Kunstgewerbemuseums
der Stadt Zürich

Das Bauen des 19. Jahrhunderts kennzeichnet sich durch die Auffassung, Aufgabe des Architekten sei die Vereinigung von Gebrauchsfähigkeit + Schönheit (Poesie, Erinnerung, Tradition). So entstanden die Villa, das Monumentalgebäude, die Kirche als Objekte der Architektur, der »Kunst«. Nicht nur das eigene Schaffen, auch die Vergangenheit wurde im Spiegel eines ästhetischen, gefühlhaften Denkens gesehen und so die Arbeit des Architekten immer mehr vom Notwendigen, Elementaren entfernt. Aber die im übrigen unbestrittenen Werte wie Schönheit, Poesie, Erinnerung haben weder mit dem Bauen, noch mit der Kunst überhaupt irgend etwas zu

tu. Sie werden vom Bewohner und Beschauer empfunden und in das fertige Werk hineingetragen, sie mögen berechtigt sein als Maßstab des Dilettanten, des Kunstschriftstellers und des ästhetischen Vergnügungsreisenden — aber sie können niemals den Ausgangspunkt für die Aufgaben des heutigen Architekten bilden.

Aber die Arbeit des 19. Jahrhunderts stand nicht nur technisch-baulich ausserhalb der Erfordernisse der Zeit — sie diente auch wirtschaftlich gesehen dem Aussergewöhnlichen, dem privaten und öffentlichen Luxus- und Repräsentationsbedürfnis. Die erste Reaktion gegen diese Entartung ging von den Architekten aus, die der neuen Bewegung des Kleinwohnungsbaues zum Durchbruch verhelfen und damit nicht nur zum ersten Mal ihre Fähigkeiten wieder in den Dienst einer sozial und wirtschaftlich weiter blickenden Idee stellten, sondern gleichzeitig dem Unternehmertum ein ihnen fast ganz verloren gegangenes Tätigkeitsfeld wieder zu entreissen wussten. Inzwischen haben sich die wirtschaftlichen Anforderungen bedeutend verschärft (Deutschland rechnet mit einem Fehlbetrag von 600,000 Wohnungen, von 140,000 Jugendlichen der Stadt Berlin besitzt jeder 5. kein eigenes Bett) — sie stellen heute den Architekten vor die Frage, ob er auch unter diesen Verhältnissen imstande ist, das neue Haus, die neue Wohnung für die weitesten Kreise des Volkes als Gebrauchs-

gegenstand im wirtschaftlichen Sinne herzustellen. Gebrauchsgegenstände werden heute fast ohne Ausnahme auf industriellem Wege hergestellt. Selbst ein scheinbar so bodenständiges Gewerbe wie die Landwirtschaft kann sich innerhalb der ganzen heutigen Produktion nur noch wirklich halten, wo es zur industriellen Bewirtschaftung übergeht, d. h. zur Anwendung der Maschine und zum fabrikmässig organisierten Betrieb. Unser Bauen ist als Ganzes heute noch ebenso zurück wie die Landwirtschaft. Arbeitersplitterung, Materialvergeudung, Zeitvergeudung sind die Gründe für die ungenügende oder unwirtschaftliche Befriedigung unserer Wohnbedürfnisse. Die industrielle Herstellung eines Produktes ist das Resultat einiger wesentlicher Voraussetzungen: das Produkt muss im Grossen herstellbar, also in seiner Ausführung typisiert sein — das Produkt muss im Grossen absetzbar, also in seinen Gebrauchsmöglichkeiten standardisiert sein —